Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 93 (1967)
Heft: 38

Artikel: Wer hilft mir? : tragischer Lebenslauf einer deutschen Künstlerin
Autor: Troll, Thaddäus
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-507058

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wer hilft mir?

Tragischer Lebenslauf einer deutschen Künstlerin notiert von Thaddäus Troll

Mit Venus als Aszendenten bin ich in Funzwang im Sternbild des Löwen geboren. Schon in meiner frühesten Jugend fuhr mein Vater als leitender Angestellter eines Unternehmens, welches die Beseitigung von Unrat bezweckte, einen großen Wagen. Diese meine Herkunft prägte meinen Lebensweg, der stets auf Sauberkeit ausgerichtet war. In der Schule belastete ich mich nicht mit unnötigem Wissensballast, weshalb mir meine Eltern erlaubten, verschiedene Klassen zu repetieren. Als mir meine Lehrer den Rat gaben, die Schule zu verlassen, da sie mir nichts mehr zu bieten habe, entschloß ich mich zum Studium des Modefachs.

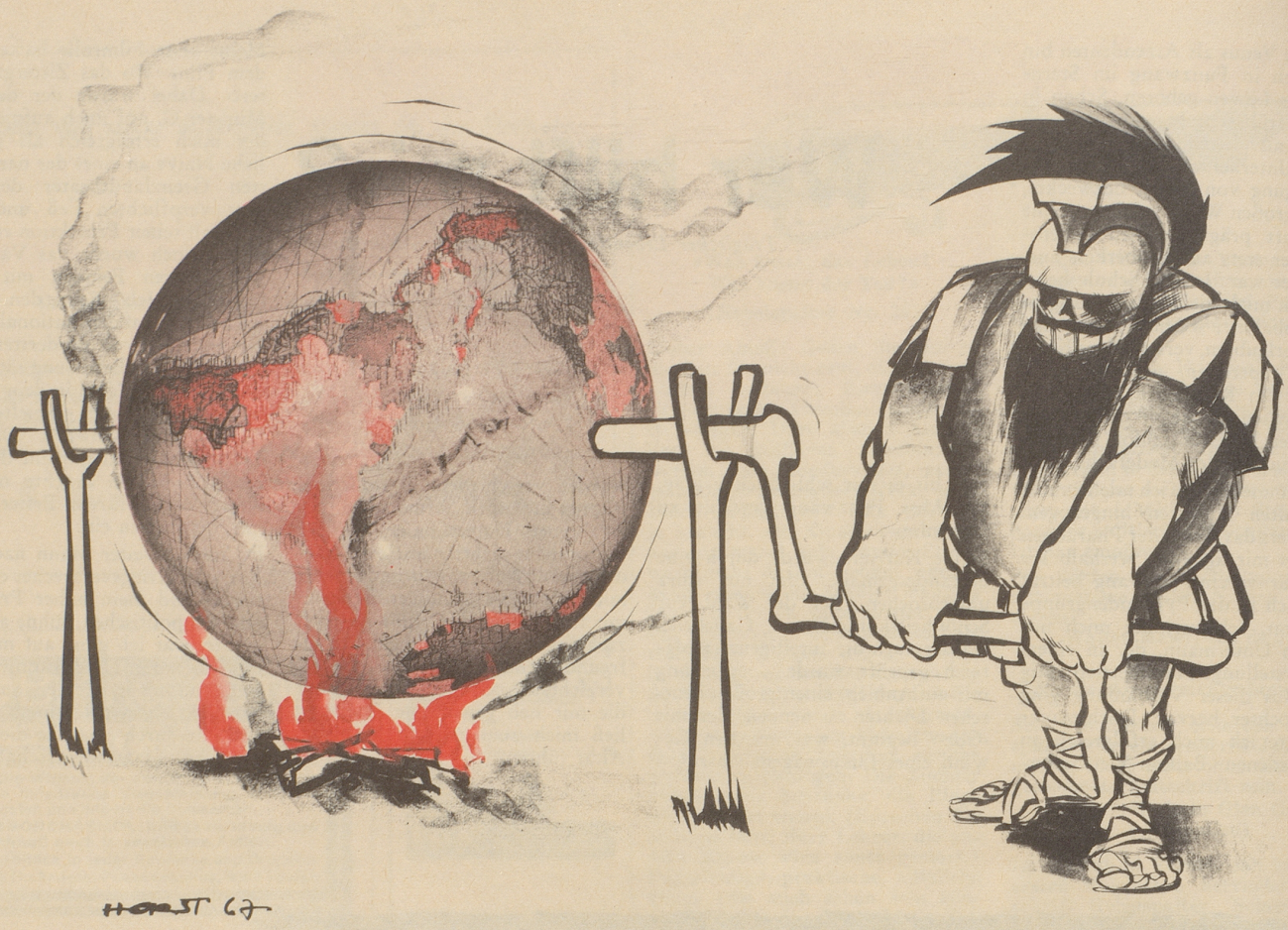
Schon immer fühlte ich mich zu den ganz alten Kulturen hingezogen. Besonders das Reich der Pharaonen hatte es mir angetan, weshalb ich dem Turnverein Funzwang beitrat und mich in der Pyramidengruppe hervortat. Ich verlobte mich mit meinem Untermann, der in einem Brotherstellungs-Handbetrieb tätig war. Aus dieser Verbindung ging eine Tochter hervor. Doch zuvor beteiligte ich mich erfolgreich an verschiedenen Balkon-Wettbewerben, bis es mir schließlich gelang, zur Miss Funzwang gewählt zu werden.

Meine Karriere wurde durch eine unstandesgemäße Ehe nur kurz unterbrochen. Bei der Wahl zur Schönheitskönigin auf Gauebene, bei der auch die Intelligenz erfolgreich geprüft wurde – es gelang mir auf Anhieb, einen großen deutschen Dichter zu nennen, der mit ‹Goe-› beginnt, was mir den Gewinn eines Luxuswagens eintrug – wurden verschiedene einflußreiche Herren auf mich aufmerksam. Ein erfahrener Unternehmer aus der Fettbranche richtete mir eine standesgemäße Wohnung ein und brachte mich als mein ständiger Begleiter mit Herren aus der Filmwirtschaft zusammen. Da sich mein Busenfreund meinetwegen scheiden ließ, verzichtete auch ich meinerseits auf die mir lieb gewordene Ehe, und ließ mich zum zweiten Mal zum Altar führen.

Meine erste Filmrolle hatte ich in dem Film ‹Wo das Zittergras zittert›. Dabei wurde der damalige Minister G. auf mich aufmerksam, der mich erfolgreich als jugendliche Naive an eines der namhaftesten Grenzlandtheater des Reiches verpflichten ließ und mich dort mit seiner Protektion erfreute. Bald jedoch wurde das Vaterland von unseren Feinden mit Krieg überzogen. Ich stärkte den Durchhaltewillen auf dem nationalen Sektor, indem ich in vorderster Front in der Truppenbetreuung tätig war. Die Rolle der Zenzl in dem oft unter Kanonendonner gespielten bayrischen Bauernschwank ‹Das rosa Trägerhemd› war mir auf den Leib geschrieben: Sie brachte mir das Kriegsverdienstkreuz Erster Klasse mit Schwertern ein.

Da mein zweiter Mann nach dem Krieg als Kriegsverbrecher entlarvt wurde und mein hoher Protektor von der politischen Bühne abtreten mußte, war ich ganz auf mich gestellt, bis der Theaterkontrolloffizier Nelson L. Trealer auf mich aufmerksam wurde, mich okayte und mir durch eine Ehe die amerikanische Staatsbürgerschaft ver-

«Wir nehmen heute zur Abwechslung einmal dieses!»



- - - Vietnam - China - Nigeria - Kongo - Nah Ost - Vietnam - China - Nigeria - Kongo - Nah Ost - - -

schaffte. Ich ging mit ihm in die Staaten und trennte mich von ihm wegen seelischer Grausamkeit, da sich seine Beziehungen zu Hollywood als nicht so tragfest erwiesen, wie er sie mir geschildert hatte. Bald darauf heiratete ich den Producer Jephta P. Cooler. Dennoch konnte mir die amerikanische Filmmetropole keine Rolle bieten, die abendländische Kultur- und Gagenansprüche befriedigt hätte. Ich besann mich deshalb auf mein Deutschtum und kehrte nach einer weiteren Ehe in mein Vaterland zurück, um ihm meine künstlerischen Gaben ungeteilt widmen zu können.

Bald gelang es mir dank meiner Begabung und trotz der Intrigen der fünften Frau meines vierten Mannes im deutschen Heimatfilm künstlerisch zum Durchbruch zu kommen. In vielen tragenden Rollen gelangen mir echte künstlerische Aussagen (u. a. in ‹Mutterleid am Heidegrab›; ‹Du machst mich hörig›; ‹Der Kaplan und die Försterliesl›). Mein Anliegen wurde mit fünfstelligen Gagen honoriert. Außerdem steuerte ich zum deutschen Kulturleben durch die Veröffentlichung meiner Memoiren ‹Ich war die Geliebte des Ministers› und durch die Herausgabe der Liebesbriefe meines ehemaligen hohen Gönners bei, beides repräsentative literarische Werke in Leder mit Goldschnitt, die auch in der Traditionszeitschrift ehemaliger Bewacher von Konzentrationslagern ‹Der Scherge› warmherzig gewürdigt wurden.

Dann wurde es plötzlich still um mich. Auch meine sechste Ehe, in deren kurzem Verlauf mein Mann gegen mich tätlich wurde, wodurch ich meine Liebe zu ihm entdeckte, war zum Scheitern verurteilt, da mein Manager von mir verlangte, daß ich aus Gründen der Publicity alle in Farbfotos festgehaltenen Mißhandlungen von seiten meines Mannes der Presse übergebe. Auch die Scheidung, zu der Film und Presse vollzählig geladen waren, und zu der ich ein apartes Cocktailkleid von Schuberth arbeiten ließ, konnte das undankbare Publikum nicht aus seiner Gleichgültigkeit aufrütteln. Selbst die anschließende Wiederverheiratung mit meinem geschiedenen Mann wurde in der Oeffentlichkeit kaum beachtet.

Der Lebensstandard, den zu halten ich meinem Namen schuldig bin, hat meine Einkünfte völlig verschlungen. Mein sechster Mann ist als ständiger Begleiter eines Starmannequins nicht gewillt, mich zu ernähren. Mein bescheidener Sportwagen ist gepfändet; der Nerz, mit dem ich meine ärgsten Blößen bedecke, wird mir von meinen raffgierigen Gläubigern immer wieder vom Leibe gerissen. Im tiefsten Elend lebe ich im Palasthotel und beim Gedanken, wie ich hier noch vor einem Jahr in feinster Gesellschaft diniert habe, läuft mir der Sekt im Mund zusammen. Zu meinen Eltern – mein Vater ist inzwischen mit dem Titel eines Müllabfuhroberfahrers a. D. pensioniert – kann ich nicht mehr zurück, weil ich in meinen geistigen und materiellen Ansprüchen über sie hinausgewachsen bin. Meine erwachsene Tochter, die ich enterbt habe, schämt sich nicht, meinen Namen hinter dem Ladentisch der väterlichen Bäckerei in den Mehlstaub zu ziehen und verweigert mir jede finanzielle Unterstützung. Die undankbare Filmwirtschaft, der durch meine Kurventechnik Millionengewinne zugeflossen sind, hat ihre moralischen Verpflichtungen mir gegenüber vergessen. Die Presse hat nicht einmal von meinem 30. Geburtstag Notiz genommen.

Mir ist nichts geblieben als meine Liebe zu Bach, dessen Symphonien mir zur seelischen Hygiene ebenso unentbehrlich sind wie die tägliche Gesichtsmaske aus Gurkensaft und Eigelb für den Teint. Von meinem sechsten Mann, dem ich seelisch hörig bin, verlassen; vom Publikum vergessen bleibt mir nichts anderes übrig, als mich aus meinem Elend hilfesuchend an die Oeffentlichkeit zu wenden. Wo bleibt die Hilfe des Staates, aus dessen kulturellem Leben ich einst nicht wegzudenken war und der die künstlerische Lücke, die durch mein Fernbleiben vom Heimatfilm entstanden ist, schmerzhaft empfinden muß? Wo ist ein Mäzen, der einer in Not geratenen Künstlerin, die immer noch die Kraft und die Körperformen zur echten Aussage in sich verspürt, selbstlos hilft?

Superlative

Der Schönste, der Beste, der Stärkste, das will jeder sein. Die höchstgelegene Kuhweide Europas liegt im Melchtal – und ist sogar so angeschrieben. Die schönsten Schaufenster Europas sind an der Bahnhofstraße in Zürich, und die schönste Auswahl von Orientteppichen findet man dort bei Vidal, im Haus Nr. 31!

bis zum Schluss

Pedroni

80 JAHRE

ein Genuss!